

bergforum

Klettersteige: Alpinismus auf dem Eisenweg? von Karl Schrag

In der Reihe Bergforum 2007 des Deutschen Alpenvereins diskutierten am 27. Juni 2007 Experten aus Deutschland, Österreich und der Schweiz über das Thema „Klettersteige – Alpinismus auf dem Eisenweg?“. Rund 60 Besucher folgten den Ausführungen im Festsaal des Alpinen Museums München und beteiligten sich rege an der Diskussion unter der Moderation von Olaf Perwitzschky. Karl Schrag fasst im folgenden Beitrag die wichtigsten Statements zusammen.

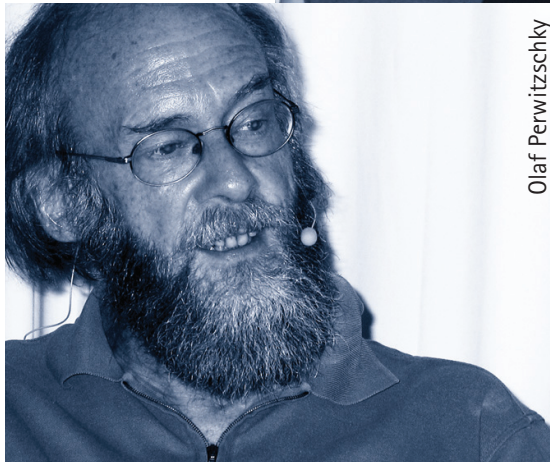


Jan Gürke

Andi Dick



Eugen Hüsler



Olaf Perwitzschky



Josef Reichenberger



Günter Karnutsch



„Der DAV verzichtet auf den Bau von Hütten, Wegen und Klettersteigen“ – so ist es im Grundsatzprogramm von 1994 festgehalten. Eine Position, die im DAV derzeit überdacht wird. Denn all die Jahre, während der Verband an seinem freiwilligen Erschließungsverzicht festgehalten hat, wird an seinen altherwürdigen Wegen vorbei munter geschlossert, gebohrt und verdrahtet. Und seine Mitglieder stürzen sich begeistert auf die Eisenwege, manche Hütte profitiert davon, und wenn (noch) nicht, dann schaut sich der Wirt schon mal nach geeignetem Geschröf um.

Um den ungebrochenen Trend der Errichtung neuer Klettersteige besser beeinflussen zu können, soll es den DAV-Sektionen unter Einhaltung strenger Kriterien möglich sein, sich selbst am Bau von Klettersteigen zu beteiligen. In einer Projektgruppe wurde zusammen mit dem OeAV ein entsprechender Kriterienkatalog erarbeitet. Vor diesem Hintergrund war die kompetent geführte und lebendige Diskussion besonders aktuell.

Historische Entwicklung

Begleitet von beeindruckenden Bildern gab Eugen Hüsler, DER Klettersteigkenner und Autor des Klettersteigatlas Alpen, einen historischen Abriss. „Der erste Klettersteig wurde schon im Jahr 1492 gebaut, nämlich bei der Erstbesteigung des Mont Aiguille, wo jede Menge Leitern eingesetzt wurden“. Klettersteige also bereits in der Geburtsstunde des Alpinismus? In den 60er-Jahren begann der systematische Bau von (touristischen) Klettersteigen in den Dolomiten und das Zauberwort „via ferrata“ lockte Scharen von Steilwanderern in die Brenta und Tofana. Erst danach erhielten Steilwände und Grate an den Bergen Österreichs, Deutschlands, Frankreichs und der Schweiz – dort erst seit 1993 – Eisenleitern und Drahtseilwege. „Innerhalb der letzten zehn Jahre hat sich die Zahl in den Alpen verdoppelt!“, so Hüsler. Der Boom ist bis jetzt vor allem in Österreich ungebrochen, wo derzeit pro Jahr ca. 20 bis 30 neue Klettersteige entstehen. Dabei werden neben klassischen Klettersteigen „einfacher“ Art, die den Weg auf einen Gipfel bahnen, immer mehr Anlagen nach dem Typ „Felswand-Seilgarten“ eröffnet, die vor allem auf „Kick“ und Unterhaltung ausgelegt sind.

„Von der Bewegung her scheußlich!“

Andi Dick, zu dieser Zeit noch Vize-Präsident des DAV, stellte erst einmal klar: „Von der Bewegung her gesehen halte ich das Steigen auf Eisenstiften und Hangeln an Drahtseilen ja für scheußlich!“ Da gab es erst mal herzlichen Beifall, es waren eben allerhand Kletterer und Alpinisten unter den Zuhörern. Trotzdem begehe er, fuhr Andi Dick, der begeisterte Kletterer und gestandene Alpinist fort, immer wieder mal gern solche Eisenwege. Und um den Spaß noch zu steigern, könne er sich vorstellen, dass noch einiges mehr an netten Sachen eingebaut

werden könnte, zum Beispiel Pendelschwünge, Seilrutschen, vielleicht sogar Klettersteige mit Kunstgriffen wie in der Halle oder dank jümar-ähnlicher, neu konstruierter Klettersteigbremsen lange Kletterstrecken ohne das lästige Umhängen ... – ein unverbesserlicher Spieler eben, der Andi.

Er kommt aber sehr schnell wieder zu seinen echten Anliegen zurück: „Wir brauchen auch noch die alten Pfade, Steiglein, sparsam markiert und spartanisch gesichert, den leichtesten Durchstieg durch schwieriges Gelände geschickt nutzend und nicht umgekehrt, so wie’s heute gemacht wird!“ Die alpine Raumplanung, wie Andi es nennt, müsse hier greifen; Zonierungen, die den verschiedenen Spielarten ihren Raum zuweisen, auch ihre Grenzen abstecken.

Kriterien auf Papier

Andi führt kurz die wichtigsten Anliegen des Kriterienkatalogs von DAV und OeAV aus. Dieser soll bei den nächsten Hauptversammlungen der Verbände verabschiedet werden. So sollen nur dort neue Steige angelegt werden, wo bereits touristische Infrastruktur vorhanden ist. Eine Überschneidung oder Beeinträchtigung bestehender Kletterrouten muss unbedingt vermieden werden. Ein Thema, das im Laufe des Abends mehrmals angesprochen wurde, ist der möglicherweise notwendige Rückbau von Klettersteigen. Hierzu sollten Erbauer von vorne herein verpflichtet werden, so Jan Gürke von Mountain Wilderness Schweiz. Immerhin könne sich eine Anlage als Fehlplanung erweisen und zB wegen auftauendem Dauerfrost durch Stein Schlag beschädigt werden, das Interesse an einem Steig einmal nachlassen oder die Wartung nicht mehr sichergestellt sein. „Und wer räumt den Schrott dann weg?“ Dazu kann ruhig die Baugenehmigung mit der Verpflichtung verbunden werden, Rücklagen für den Abriss zu bilden.

Beispiel "Pidinger Klettersteig"

„Mein Heimatort Piding liegt zwischen den Tourismusmagneten Salzburg und Bad Reichenhall, die Übernachtungszahlen in unserm Ort gingen zurück. Da haben wir uns überlegt, was wir machen könnten“. Herausgekommen ist der Pidinger Klettersteig auf den Hochstaufen. Sepp Reichenberger, Mitinitiator und Erbauer dieses Steiges, gibt einen Einblick in die Praxis des Klettersteigbaus: Viel Überzeugungsarbeit, die Einbindung aller Interessensgruppen, Genehmigungsverfahren. Ein Anforderungsprofil wurde erarbeitet, die Route mit Sorgfalt und Rücksicht auf das Wild und schonende Bauweise festgelegt. Erst dann ging man zum Bau über und schlosserte in 2000 (unentgeltlichen) Arbeitsstunden Material für 15.000 Euro an den Berg. Entstanden ist eine Herausforderung, ein „Muss“ für alle Klettersteiggeher im weiten Umkreis, die Kondition und Kraft fordert und am Staufenhaus endet.

Mountain Wilderness Schweiz fordert Denkpause

Jan Gürke, Vertreter dieser Vereinigung zum Schutz der ursprünglichen Bergnatur, erklärt den Run auf die Klettersteige: Einfache Ausrüstung, leicht erlernbar und doch sportliche wie psychische Herausforderung beim typischen Klettersteiggeher, verbunden mit Naturgenuss. „Wie viele Klettersteige vertragen die Alpen?“ Gerade weil diese Fragen nicht so einfach beantwortet werden kann, fordert Mountain Wilderness ein Moratorium für den Bau neuer Anlagen und erst einmal eine Baupause. In dieser kann eine sinnvolle Planung erstellt werden: Wo sind Klettersteige sinnvoll und attraktiv; wie viele Steige sollten überhaupt noch gebaut werden – eine Obergrenze müsse festgelegt werden, ebenso wie Gebiete, die gänzlich eisenfrei bleiben sollen (no-go-areas). Kritisch wäre auch eine Konkurrenzsituation zwischen Gebieten mit weiterem Wettrüsten als Folge. Die recht strikte „Klettersteig-Charta von Engelberg“ (siehe hinten), verabschiedet 2005, als gemeinsame Willenskundgebung zur Entwicklung der Klettersteige in der Schweiz, fordert die Einhaltung einer Reihe von naturschützerischen und ethischen Regeln wie zB verpflichtenden Rückbau bei schwindenden Begehungszahlen.

Grenzen des Trends

Günter Karnutsch, Obmann der Salzburger Berg- und Skiführer sowie Bergretter, wettet erst einmal gegen die ungezügelte Entwicklung vor allem in Österreich: Jedes Jahr 20 bis 30 neue Anlagen, Rekorde sind angesagt: der Schwerste, der Längste, der Spektakulärste... Diese aggressive Vermarktung wundert nicht angesichts der Bauherrn: dies sind meist Unternehmer wie Seilbahn- und Mautstraßenbetreiber, Tourismusgemeinden. Aber: „Nicht jedes Gebiet ist geeignet, manche Routen sind planlos und auf den reinen „Kick“ ausgerichtet. Der Postalmklammsteig ist schlimmer als ein Hochseilgarten! Aber jetzt ist er ungangbar, der Sturm Kyrill hat ihn beschädigt und die Trümmer liegen noch in der Klamm!“. Die Gefahren bei der Begehung werden dabei nicht nur verharmlost, sondern vollkommen verschwiegen – wie auch Unfälle, denn Negativschlagzeilen schaden dem Tourismus.

Anmerkung: Der Klettersteig Postalm ist seit 2. Mai 07 wieder geöffnet. Der Steig wurde nach Winter- und Sturmschäden in mehreren Bereichen geändert und erweitert.

Begeher seien oft ahnungslos, fährt Karnutsch fort, und verfügten oftmals über wenig Bergerfahrung. Bis jetzt ist zwar relativ wenig passiert, aber ein Sturz in die Klettersteigsicherung hat meist gehörige Verletzungen zur Folge, ein Sturz ohne Sicherung ziemlich sicher tödliche. „Der Faktor Glück ist fester Bestandteil der Tourenplanung! Diese Leute haben keine Zeit mehr, Bergsteigen von Grund auf zu lernen, wollen aber am

ersten Wochenende zumindest den zweitschwersten Klettersteig gehen.“ Da will Hüsler sich seine Fans aber nicht so schlecht machen lassen: Das sind Sammler in einer Spezialdisziplin, für ein Wunschziel, einen neuen oder berühmten Steig, reisen sie schon mal quer durch die Alpen. Jedenfalls sind sie keine Kletterer oder Leistungsbergsteiger, überwiegend besonnen und gut ausgerüstet, sie bevorzugen eher leichte bis mittelschwierige Steige. Reichenberger nennt die Begeher eher „Bergsteiger“, die wenig Zeit und keine Übung (mehr) im Klettern haben.

So kommt die Rede auf das Verhalten: Karnutsch beobachtet jede Menge gefährlicher Fehler; die Ausrüstung ist zwar meist gut, vielfach herrscht aber Ratlosigkeit und auch Sorglosigkeit in der Anwendung. Eindringlich warnt er vor „Freikletterambitionen“ am Klettersteig; sobald das Seil steil bergan geht, sollte man sich immer mit beiden Händen am Seil festhalten.

Die Publikumsdiskussion wird freigegeben und schon meint Richard Goedeke aus Braunschweig, spektakuläre Einrichtungen gehörten nicht ins Gebirge, sondern eher in die Städte. An aufgelassenen Industriebrachen oder an Windrädern könnte man auch ganz tolle Sachen einrichten.

Der sehr versierte Tourenleiter und Kletterausbilder Walter Bien beobachtet, dass viele in die Klettersteigkurse kommen, weil sie vom Wandern zum Klettern wollen, wobei sie mit Klettern eher Klettersteiggehen meinen. Am beliebtesten sind dann leichtere Genuss-Klettersteige. Schließlich stellt ein bekannter Bergfotograf fest, dass Klettersteiggehen überhaupt nichts mit Klettern und schon gar nichts mit Alpinismus zu tun hätte, dieser fände nämlich nicht auf Eisenwegen statt!

Das Resümee der Schlussrunde ist ein Plädoyer für zurückhaltende und sparsame Installationen und die Aufforderung an die Alpinvereine, das klassische Verständnis für Bergsteigen und Klettern zu fördern. Die Vielseitigkeit sollte erhalten bleiben! Konsens herrscht in dem Verständnis, dass die Alpinvereine bei Klettersteigeinrichtungen konstruktiv mitwirken und die naturschützerischen und bergsteigerischen Interessen einbringen. ■

Die Podiumsteilnehmer:

Andi Dick, damals DAV-Vizepräsident

Jan Gürke, Mountain Wilderness Schweiz

Eugen Hüsler, Autor zahlreicher Klettersteigführer

Günter Karnutsch, staatlich geprüfter Berg- u. Skiführer, internat. Canyoningführer (IVBV)

Obmann des Verbandes der Salzburger Berg- u. Skiführer

Josef Reichenberger, Erbauer des Pidinger Klettersteigs

Moderation: Olaf Perwitzschky (ALPIN)

klettersteig-charta

von Engelberg (Schweiz)

Diese Charta wurde am nationalen Klettersteig-Forum Engelberg vom 17.6.2005 gemeinsam mit allen Teilnehmern entworfen und verabschiedet. Am Forum nahmen Verbände des Tourismus, Bergsports, Naturschutzes sowie Gemeinde- und Kantonsvertreter teil. Die Charta soll als gemeinsame Willenskundgebung zur Entwicklung der Klettersteige in der Schweiz von allen relevanten Verbänden und Organisationen genehmigt und zuhänden des Tourismus und der kommunalen und kantonalen Bewilligungsbehörden verbreitet werden.

Allgemeines

Es braucht ein Nebeneinander von technisch erschlossenen und nicht erschlossenen Gebieten und Geländekammern in den Alpen. Klettersteige stellen einerseits eine wertvolle Ergänzung im touristischen Angebot des Berggebiets und unter den bergsportlichen Aktivitäten dar, andererseits sind sie Eingriffe in die Natur und Landschaft. Die Errichtung von neuen Klettersteigen soll sich deshalb innerhalb gewisser Grenzen bewegen. Heute gibt es ungefähr 40 moderne Klettersteige in der Schweiz. Um eine nachhaltige Entwicklung gewährleisten zu können, wird eine Plafonierung bei rund 100 Klettersteigen als sinnvoll erachtet. Klettersteige sind baubewilligungspflichtige Anlagen, für die eine Werkhaftung gemäß OR Artikel 58 besteht.

Planung neuer Klettersteige

1. Klettersteige sollen ausschließlich in Gebieten angelegt werden, die bereits über touristische Infrastrukturen verfügen.
2. Im unerschlossenen Hochgebirge sollen keine neuen Klettersteige erstellt werden.
3. Regionale Konzepte (Richtpläne, Nutz-/Schutzkonzepte, Tourismuskonzepte, etc.) sind auch für Klettersteige nötig.
4. Bei der Planung eines neuen Klettersteiges sind die in der Region betroffenen und interessierten Kreise, insbesondere auch des Natur- und Landschaftsschutzes, frühzeitig einzubeziehen.
5. Zu- und Abstieg sind Bestandteil des Klettersteiges und müssen in die Planung einbezogen werden (Benutzerlenkung, -information). Klettersteige sollten mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreichbar sein.

Ausrüstung / Technik

6. Die Routen werden so angelegt, dass keine negativen Einwirkungen auf geschützte Pflanzenbestände, Einstände und Wechsel von Wildsäugern sowie Horst- und Nisträume von wildlebenden Vögeln durch den Bau und den Betrieb entstehen.
7. Größere Bauwerke wie zB Tyroliennes, Hängebrücken und Kletternetze sollen die Ausnahme bleiben. Es darf kein Hochschaukeln zu immer aufwändigeren Installationen hin stattfinden.
8. Kontrolle und Wartung für die langfristige Sicherheit der Anlage müssen gewährleistet sein.
9. Nicht mehr gebrauchte Anlagen müssen rückgebaut werden. Bereits bei der Planung müssen Verantwortlichkeiten für den Rückbau festgelegt werden.
10. Information und Sensibilisierung zu Sicherheit, Natur und Ökologie gehören zu den Aufgaben des Klettersteigbetreibers.